Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 15

Rubrik: Heiliges Land

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. August 1934 Schweizerische 28. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 15

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Heiliges Land.

(2. Moses 3, 5.)

Am Berge Horeb stand einst Moses vor einem wunderbaren Dornbusch. Der brannte und verbrannte doch nicht. Eine Stimme sprach: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land". Es war Gott, der zu Moses sprach, und Moses fühlte die Nähe Gottes. Er zog seine Schuhe aus, wie wir das Haupt entblößen beim Eintritt in das Gotteshaus. Die Schuhe ausziehen an einem heiligen Ort. Das heißt: Lege alles Unreine, Unheilige ab. Entferne aus deinem Herzen die unreinen, unheiligen Gedanken. Laß dein Herz himmelwärts schweben.

Lieber Leser, bist du auch schon auf heiligem Boden gestanden? Unser Vaterland ist reich an heiligen Stätten. Heilig ist jedem Schweizer die kleine Waldwiese am Vierwaldstättersee, wo einst unsere Väter in schwerer Zeit zusammenstanden. Im Namen Gottes haben sie hier ihren Bund beschworen. Zu Gott erhoben sie ihre Schwurfinger. Gott war Zeuge ihrer nächtlichen Zusammenkunft. Heilig ist uns das Rüttli; es ist die Wiege unserer Freiheit und Unabhängigkeit.

Heilig halten wir die Felder, auf denen unsere Väter um unsere Freiheit gekämpft haben, heilig die Orte, auf denen sie ihr Blut für uns vergossen haben. Alljährlich zieht das Volk hinaus nach Morgarten, nach Sempach, nach Näfels. Es denkt an die großen Taten, welche unsere Väter mit Hilfe Gottes vollbracht haben. Und es dankt ihnen heute noch dafür. Die Denkmäler bei Laupen, bei Murten, bei St. Jakob, bei Neuenegg und im Grauholz, sie alle stehen auf heiligem Land. Ziehe deine Schuhe aus! Heilig sind uns auch die Stätten, wo gute Menschen, ein Pestalozzi, ein Niklaus von der Flüe, gelebt und gewirkt haben.

Auch über die Türe des Friedhofes möchte man schreiben: Ziehe deine Schuhe aus; es ist heiliges Land. Hier schlafen sie alle, reich und arm, Hohe und Niedrige. Hier sind alle die Menschenleben zur Ruhe gekommen. Hier predigt jeder Grabstein und jedes Grabkreuz von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Hier flossen die Tränen der Liebe. Der Frieden Gottes weht über dieser Stätte. Störe die Schläfer nicht. Sie harren hier des Auferstehungsmorgens. Es ist heiliges Land. Gott selbst ist an diesem Orte. Hier ist die Pforte des Himmels.

Noch viele Stätten gibt es, die ans Herz greifen. Ich will nur noch eine nennen. Es ist der Ort, wo deine Wiege stand, wo du deine ersten Kinderjahre verlebt hast. Nach langen Jahren trittst du über die Schwelle des Hauses. Du gedenkst der teuren, längst verstorbenen Eltern. Sie sind hier ein- und ausgegangen, haben hier gelacht und geweint, gearbeitet und gesorgt. Da vernimmst du gewiß auch eine Stimme in deinem Herzen, die da spricht: Ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land.

Wie das Vaterhaus, ist dem Menschen auch das Vaterland heilig. Zieh nur einmal fort in fremdes Land, einige Jahre, einige Monate,

ja, auch nur einige Wochen. Wenn du wieder über die Grenze fährst, so wird es dir wohl. Nirgends ist es doch so schön und heimelig wie im Vaterland. Und wenn am 1. August die Feuer wieder leuchten und die Glocken über das Land hallen, dann ruft es in dir: Ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land.

Ihr Berge der Heimat mit ewigem Schnee,
Ihr blühenden Dörfer am heimischen See,
Ihr Zeugen der Jugend, ich rufe euch zu:
O Land meiner Väter, wie lieblich bist du!
Das Alphorn der Heimat, wie tönt es so hell,
Es silbert melodisch vom Felsen der Quell,
Es jodelt der Senne auf Matten und Fluh:
O Land meiner Väter, wie lieblich bist du!

(H. Leuthold.)

Zur Belehrung

Wilhelm Heinrich Dufour.

1787 – 1875. (Schluß.)

Bei Gislikon kam es zu einem harten Kampf. Die eidgenössischen Truppen blieben Sieger und zogen in die Stadt Luzern ein. Rasch ergaben sich nun auch die übrigen Orte, zuletzt, am 29. November, auch Wallis. In 25 Tagen war der Krieg beendigt. Es war ein großes Glück. Oesterreich und Frankreich wollten eingreifen. Unendliches Unglück hätte daraus entstehen können, vielleicht ein großer Krieg.

Alle, auch die Sonderbündler, waren voll des Lobes über diesen tüchtigen, menschenfreundlichen General. Er wußte zu siegen ohne viel Blutvergießen. Er zwang den Gegner, ohne ihm unnötig wehe zu tun. Ihm ist es zu verdanken, daß sich die Leute auf beiden Seiten beruhigten und versöhnten.

General Dufour berichtet, daß sich die Verluste auf 78 Tote und 260 Verwundete beliefen. Ein kleiner Verlust und doch so viel Unglück. Dufour sagt am Schlusse seines Berichtes: Der Krieg, unter welcher Form er auch ausbricht, ist immer eine grausame Geißel für eine Nation". Aehnlich sprach sich auch Moltke, der Sieger im deutsch-französischen Krieg aus: „Jeder Krieg, auch ein siegreicher, ist ein nationales Unglück". Die Kosten des Sonderbundskrieges wurden auf ungefähr neun Millionen Franken geschätzt, eine sehr große Summe für die damalige Zeit und für die armen Bergkantone. Sie wurden den Besiegten auferlegt. Es fiel ihnen schwer, sie aufzubringen. Da eröffneten die Genfer, wohl auf Anregung Dufours, eine allgemeine Sammlung, die einige Hunderttausende einbrachten. Im Jahre 1852 erließ die Bundesversammlung den Rest der Schuld.

Im Frühling 1848 hielt vor dem Hause Dufours in Genf eine vierspännige Staatskutsche. Abgeordnete der Tagsatzung überbrachten ihm ein Geldgeschenk, einen Ehrendegen und sprachen ihm die große Dankbarkeit der Bundesbehörden aus.

Kaum zwei Jahre nach dem Sonderbundskrieg brachen im Großherzogtum Baden Unruhen aus. Die Nordgrenzen unseres Landes mußten besetzt werden. Dufour wurde neuerdings als Kommandant gewählt. Unter den Truppen waren viele Soldaten, die bei Gislikon einander feindlich gegenüber standen. Aber der Groll war verschwunden, und die ehemals feindlichen Brüder reichten sich die Hand. Wenig später durchreiste Dufour die Urkantone und wurde überall freundlich aufgenommen. Er traf auch ehemalige Soldaten. Die zeigten ihm mit Freuden ihre Pfeifen, auf deren Kopf sein Bild prangte. „Wir nennen sie nur unser Düfurli", erklärten sie ihm zwischen zwei kräftigen Zügen.

Schon im Jahre 1856 mußte der Bundesrat den General Dufour wieder zu Hilfe rufen. Damals waren im Kanton Neuenburg Aufstände ausgebrochen. Dieser Kanton gehörte seit dem Wienerkongreß 1815 zur Eidgenossenschaft. Sein Oberherr aber war immer noch der König von Preußen. Nun erhoben sich die Bergbewohner gegen die königliche Regierung und setzten sie ab. Das konnte sich der König von Preußen nicht gefallen lassen. Er drohte mit Krieg. Ja, er rüstete schon und verhandelte mit den süddeutschen Staaten über den Durchzug seiner Truppen. Napoleon III., König von Frankreich, suchte zu vermitteln. Der Bundesrat sandte Dufour zu ihm. Auch er begann, sich zu rüsten. Die Kriegsgefahr war groß. Dufour übernahm von neuem den Oberbefehl der Truppen. Glücklicherweise konnte doch noch alles im Frieden erledigt werden. Preußen verzichtete für immer auf seine Rechte an Neuenburg.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Dufour im Kreise seiner Familie bei Genf. Oft wurde er von hohen und berühmten Männern besucht. Er lebte sehr einfach. Streng regelmäßig stand er am Morgen früh auf und ging stets abends